

Volk's- & Anzeigebblatt.

Nro. 58. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mk.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile ob. deren Raum
6 Pfg. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Dienstag den 20. Mai 1879.

Revier Unterweissach.

Aukholz - Verkauf.

Am Samstag den 24. d. Mts. Vormittags 10 Uhr im Pamm in Eipoldsweiler aus Eichwald und Thänisflinge:



12 Eichen mit 12 Fm., 2 Rothbuchen mit 0,7 Fm., 2 Eichen, mit 1 Fm., 9 Ahorn mit 3,3 Fm., 2 Glzbeer mit 0,5 Fm., 2 Erlen mit 1,1 Fm. 111 Nadelholzstämmen mit 123 Fm. Langholz und 26 Fm. Sägholz; 2000 Nadelholz-Reisstangen.

Reichenberg, den 16. Mai 1879.

K. Forstamt
Bachtner.

Revier Geradstetten.

Holz-Verkauf.

Nächsten Freitag den 23. Mai wird das Material aus den Reinigungshieben im Staatswald Rosberg, worunter viel zu Bohnenstücken, Einmachstangen zc, geschätzt zu 4500 Laub-



und Nadelholz-Wellen verkauft. Zusammenkunft Morgens 8 Uhr beim Erlenbrunnen.

K. Revieramt.

Winnenthal.

Am Mittwoch den 21. d. Mts. Vormittags 11 Uhr verkaufen wir

9 Säufen Dung

im öffentlichen Aufstreich.

K. Deconomie-Verwaltung.

Winnenden.

Wer noch

eine Forderung

an den verstorbenen Herrn Alexander Leykauff zu machen hat, hat Solche

innerhalb 6 Tagen

schriftlich abzugeben bei

A. Bübler.

Den 17. Mai 1879.

Winnenden.

Ein größeres Quantum unberegnetes Heu hat zu verkaufen.

A. Kallenberg.



Winnenden.

Regional-Viehhausstellung in Rottweil a. N.

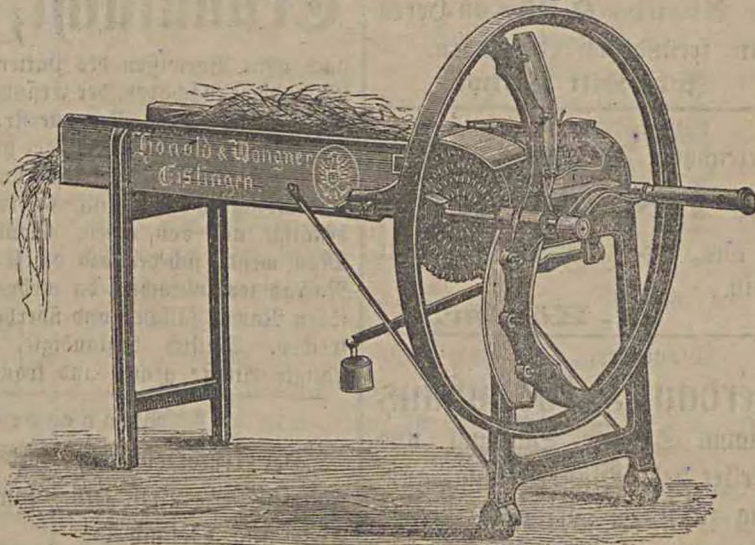


verbunden mit Verloosung, Gewinne bestehend aus Prachteremplaren von Rühnen, Kalbeln, Farren u. s. w., Landwirthschaftlichen Geräthschaften.
Ziehung am 9. Juni Loose à M. 1

bei

Heinrich Mayer.

Bekanntmachung.



Den geehrten Herren Landwirthen der Umgegend machen hiemit die ergebene Anzeige, daß wir dem Herrn C. Kögel Schmidmeister in Winnenden eine Agentur unserer Maschinen übertragen haben. Derselbe wird immer einige Maschinen zur Ansicht auf Lager haben. Besonders machen wir auf unsere

Futterschneidmaschinen

mit selbstthätigem Absteller

aufmerksam, verweisen übrigens auf die Nr. 17 des landwirthschaftlichen Wochenblattes, in welcher Ausführliches darüber mitgetheilt ist.

Wir haben dem Herrn Kögel ermöglicht, zu Original-Fabrikpreisen zu verkaufen, und ersuchen daher die Herren Dekonomen um recht zahlreiche Zuweisungen ihrer Aufträge.

Etwas nöthig werdende Reparaturen wird Schmid Kögel ausführen.

Kataloge zc. stehen jederzeit gerne zu Diensten.

Honold & Wagnner

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen
in Eßlingen.

Interessante Bücher.

Das sechste und siebente Buch Moses, das ist Moses magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort und Bild getreu nach einer alten Handschrift. Mit 23 Kupfertafeln gebd. 6 Mark.

Der enthüllte Zaubergarten von Dr. Theoprastus, Dr. Faust u. A. Ein Buch voll interessanter, nützlicher Geheimnisse. 2 Mark.

Natürliche Magie oder die Zauberkräfte der Natur von J. G. Luz. 1 Mark.

Der schwarze Rabe, oder das enthüllte Wunderbuch der wichtigsten Geheimnisse. Ausgewählte Sammlung von Sympathie-Mitteln. 2 Mark.

Geheime Kunstschule magischer Wunderkräfte, oder das Buch der wahren Praktik in der uralten göttlichen Magie. 1 Mark.

Alle 5 Werke für 10 Mark
liefert gegen Einsendung oder Nachnahme Gustav Schulze in Leipzig, Poststraße 6.

Winnenden.

Wichse

welche durch sehr viel Fettgehalt dem Schuhwerk sehr nützlich ist, ist offen und in Schachteln zu haben bei

Aug. Eckert, Schuhmacher.

Winnenden.

Ein schönes



Mutter Schwein

mit 10 drei Wochen alten Jungen ist zu verkaufen Näheres bei G. Bindel, z. Adler.

Winnenden.

Unterzeichnete ist gesonnen zu verkaufen 3 Bttl. Weinberg im Holzenberg, 6 Bttl. Acker im Roth mit Dinkel angeblümt, 5 Viertel Acker im Galgengrund, die eine Hälfte mit Klee die andere mit Ageresen.

Kaufsliebhaber werden auf **Dienstag** den 20. Mai **Abends 8 Uhr** zu Herrn Bäcker **Baum** freundlichst eingeladen.

Joh. Silt Wittwe.

Winnenden.

Der Unterzeichnete seht sein

Bass-Instrument

dem Verkauf aus, indem ich bei der Musik ausgetreten bin.

A. Köstler.

Winnenden.

Ein neuerbautes Wohnhaus



sammt Scheuer, Stallung und Keller nebst Wasserleitung, günstig zu jedem Geschäftsumtrieb, hat billig zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Eine große Partie der neuesten

Sommerstoffe zu Kleidern

ist wieder eingetroffen und verkaufe solche zu den billigsten Preisen.

G. Langbein.

Blau Drucks, farbige Hemdenstoffe, (Oxfords) Baumwollentuche, Shirtings, baumwollene & leinene Hemdeinsätze empfiehlt in großer Auswahl billigt

G. Langbein.

Kunstmühle Backnang.

200 Säcke Spreuer

sind billig zu verkaufen.

Wolf.

Winnenden.

Mehrere neue Handwägel

hat zu verkaufen.

Schmid Maurer.

Auch hat derselbe aus Auftrag einen in ganz gutem Zustand befindlichen Steinwagen sammt Leitern und allem Zugehör, sowie ein ganz wenig gebrauchtes Bernerwägel zu verkaufen.

Schmid Maurer beim Hirsch.

Winnenden.

30 Stück gute Leg-Hühner nebst Hahn

werden billig abgegeben.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Trunksucht,

sogar im höchsten Stadium, heilt unter Garantie,

auch ohne Vorwissen des Patienten, und ohne der Gesundheit zu schaden, der Erfinder **Th. Konecky**, Droguist Berlin, Bernauerstr. 99. Die zweckentsprechende Wirksamkeit der von mir erfundenen Mittel ist von Patienten vor königlich Preussischen und königlich Bayerischen Kreisgerichten eidlich bestätigt, und von einem Sanitätsrath geprüft. Man wende sich deshalb direkt an mich und lasse Nachahmer unbeachtet, da mehrere derselben sogar ihren Namen fälschen und überhaupt **Schwindel** treiben. Amtlich beglaubigte, sowie eidlich bestätigte Atteste gratis und franco.

Winnenden.

Der Unterzeichnete hat zu verkaufen: ungefähr $\frac{1}{2}$ Bttl. Klee, sowie 10—12 Ctr. Heu und Dehnd.

Lidle, Tuchmacher.

Winnenden.

680 Mark Pflegschaftsgeld

hat gegen gesetzliche Sicherheit, je zur Hälfte oder im Ganzen auszuleihen.

Ferd. Schlehner.

Winnenden.

20 Zmi guten **Zuiken Apfelmoss** hat zu verkaufen. Wer sagt die Redaktion.

Winnenden.

Eine kleine Wohnung mit allem Erforderlichen, freundlich und sommerig gelegen, hat auf **Jakobi** zu vermieten.

Dr. Hartmann Wittwe.

Schuld- und Bürgscheine sind stets vorrätzig in der Buchdruckerei Winnenden.

Die Allgemeine Börsen-Zeitung

für

Privat-Capitalisten und Rentiers, enthält in Nr. 17 u. a.: „Das

Demnunciantenthum

und der Direktor der

Preuß. Boden-Credit-

Actienbank

Geheimer Kommerzien- & Admiraltäts-Rath

Stephan

sowie ferner: Preuß.

Central-Boden-Credit-

Actien-Gesellschaft und den Rechnungs-Ab-

schluß der

Discondo-Ges.

Die „Allgemeine Börsenzeitung“ erscheint jetzt mit vollst. **Courszettel**

correcter **Verloofungsliste** und vielen sonstigen Beilagen, wovon der ca. 32 Quartseiten starke ausführliche

Courszettel-Commentar

für Besitzer von Werthpapieren von größter Wichtigkeit

ist. Trotz dieser Reichhaltigkeit und trotz der völligen Unabhängigkeit der **Allgemeinen Börsen-Zeitung**, welche ausschließlich nur das

Interesse des kleinen Capitals vertritt, beträgt der Abonnementspreis

nur **M. 1,50 pro Quartal**

und nehmen sämtliche Post-Anstalten Abonnements entgegen.

Obige Nr. 17 wird auf Bestellung per Postkarte mit Rückantwort für

Frankatur als **Probe-Nummer**

gratis versandt durch die Expedition **Berlin S.W., Benthstraße 18/21.**

Der neue Sommer-Fahrtenplan ist wieder vorrätzig und per Stück zu 5 J zu haben in der **Feyer'schen Buchdruckerei** Winnenden.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 15. Mai. In der fortschrittlichen Reichshauptstadt kommt der Fortschritt allenthalben zum Durchbruch. Die Verhaftungen von Kaufleuten, resp. Geschäftstreibenden mehren sich fast täglich, so daß selten ein Tag vergeht, wo nicht ein Kaufmann wenigstens unter Anschuldigung des betrügerischen Bankrotts in Haft genommen wird. So meldet die Nord. Allg. Ztg. Und das will auch „moralisch“ die Reichshauptstadt sein?!

Berlin, 16. Mai, 5 Uhr 52 Minuten Abends. (Privattelegramm.) Der Reichstag beschloß heute mit 218 gegen 88 Stimmen, auf 100 Kilogramm Roheisen einen Zoll von 1 Mark zu legen.

Petersburg, 16. Mai. Der am 13. Mai in Jelit stattgefundene Brand vernichtete 44 hölzerne Häuser. Am 14. Mai entstand ein dritter Brand, der 3 hölzerne Häuser vernichtete. Die Vorsichtsmaßregeln wurden verschärft. Der Verdacht der Brandstiftung erhöht die Wachsamkeit der Einwohner.

London, 16. Mai. Laut Meldung aus der Kapstadt vom 29. April hatte neuerdings noch keine weitere militärische Bewegung stattgefunden. General Chelmsford beabsichtigte nach Kanbula zu gehen und von dort demnächst den Vormarsch der britischen Truppen beginnen zu lassen. Die Versammlung der Boers ist ohne bemerkenswerthen Zwischenfall auseinandergegangen. Zuvor hatten dieselben Bartle Frere eine Adresse an die Königin zu Gunsten der Unabhängigkeit überreicht; letzterer hatte es indeß abgelehnt, die Adresse anzunehmen. — Meldungen aus Panama vom 7. Mai zufolge war der Aufstand in Cauca beendet; gegen 350 Personen sind bei den Unruhen umgekommen. Die über die Anden führende Telegraphen-Kabelverbindung zwischen Peru und Europa ist an 2 Stellen unterbrochen; in der Nähe von Iquique wurde die Unterbrechung durch den chilenischen Admiral veranlaßt.

Württemberg.

Stuttgart, 17. Mai. Gestern Vormittag brachte der Maschinenmeister in der lithographischen Anstalt von Böttcher, Augusten-

straße 23, die rechte Hand in das Lederwerk der Maschine, wobei demselben der Arm so zermalmt wurde, daß derselbe über dem Ellbogen abgenommen werden mußte.

Scheer, 14. Mai. Große Theilnahme erregt in der ganzen Umgegend der nach dem Schw. B. am letzten Sonntag in einem Alter von 66 Jahren durch Selbstmord erfolgte Tod des Stadtpfarrers Joseph Niedermüller. Schon seit Jahren litt derselbe an einer unheilbaren Melancholie, welche eine erhebliche war, da auch seine Mutter an der gleichen Krankheit gestorben ist. Vor einem halben Jahre sagte er zu einem Freunde, der ihm zu einer scheinbaren Besserung der Gesundheit gratuliren wollte: „Ich gehe schrecklichen Tagen entgegen, mit mir wird es einmal ein schlimmes Ende nehmen.“

Gestorben: Den 12. Mai. Friz, Louise geb. Niethammer, Kaufmanns Gattin, Brandwunden, Bothnang. Den 13. Mai. Saacke, Georg Chr. Fr., 62 J., Pforzheim. Dürrschnabel, Adlerwirth, 77 J., Altensteig. Den 14. Mai. Schulz, Wilh., Rathschreiber, Simmzheim. Den 15. April v. Diestel, Dr. Prof., Ritter 1. Cl. des Ordens der Württ. Krone, Tübingen.

Verschiedenes.

Darmstadt, 16. Mai. Ein ähnliches Verbrechen wie in Berlin wurde am 13. d. hier verübt. Am genannten Tage wurde ein Barbier verhaftet, der ein 6jähriges Kind auf brutalste Weise mißhandelt und schließlich direkt an die Wand geschleudert hatte, daß der Tod fast augenblicklich erfolgte. Der Unmensch hatte sich nach der That kaltblütig auf seine Praxis begeben, von wo ihn die Schutzmannschaft abholte.

Bockenheim, 12. Mai. An dem Weserbahn-Übergang am Schönhof wurden vorgestern zwei Kinder im Alter von 4--6 Jahren von einer Lokomotive überfahren. Dem einen, einem Mädchen, wurden die Beine an den Schenkeln abgefahren, dem anderen, einem Knaben, unter den Knien. Die Kinder kamen aus der Kleinkinderschule und wollten trotz geschlossener Barriere über die Bahn, nachdem eben ein Zug vorbeigefahren war, hatten aber die auf dem andern Geleise aus der entgegengesetzten kommende Lokomotive nicht bemerkt und wurden von derselben erfaßt. Der Bahnwärter sprang von der entgegengesetzten Seite hinzu und wollte die Kinder noch hinwegreißen, wurde aber auch noch ein Stück Weges mitgeschleift. Der Vater des einen Kindes, ein Wachtmeister der hiesigen Garnison, stand vor der Barriere der entgegengesetzten Seite und mußte das Unglück mit ansehen.

Durchgegangen. Ein Geschäftsmann in Bockenheim bei Frankfurt a. M. von dem man schon einige Zeit „munkelte“, daß er halb „purzeln“ werde, ist vor einigen Tagen durchgegangen. Als sein Laden geöffnet wurde, fiel den Eintretenden ein auf dem Ladentisch liegender Bogen Papier in die Augen, der die wenigen Abschiedsworte enthielt: „Ich bin nach Lindenau, dort ist der Himmel blau.“

Sonderbare Zumuthung. „Herr Wachtmeister, ich bitte Sie, daß Sie mir auf der Stelle meinen Sohn verwichsen“ — mit diesen Worten trat, so erzählt das Berliner Tagbl., ein Berliner Handwerksmeister, einen 13jährigen ungerathenen Sprößling am Kragen mit sich führend, dieser Tage vor den diensthabenden Wachtmeister eines dortigen Revierpolizeibureaus. Selbstverständlich konnte der Beamte dem Wunsche des Vaters nicht Genüge leisten, er suchte denselben vielmehr, die „Verwischung“, falls sie ihm unbedingt nothwendig erscheine, selbst und in der eigenen Behausung vorzunehmen. „Na, dann lassen Sie mir den Jungen eine Stunde wenigstens hier brummen.“ Als dem auf die polizeiliche Abstrafung veressenen Herrn Papa auch diese kleine Bitte abgeschlagen wurde, rückt er unverfroren mit einem dritten Aufsuchen hervor, indem er um die Erlaubniß bat, seinen Jungen auf dem Bureau unter den Augen der hohen Obrigkeit selbst zu verwichsen. Ehe ihm auch dieses Gesuch abgeschlagen werden konnte, hatte der biedere Vater seinen Sohn bereits über das Knie gelegt und demselben eine gehörige Tracht Prügel verabreicht. Das Mittel schien in der That gehörige Wirkung zu üben, denn das Bürschchen leistete jammernd Abbitte und versprach hoch und heilig, sich zu bessern. Der überraschte Polizeibeamte hatte alle Mühe, den erzürnten Vater zur Beendigung der Exekution zu bewegen.

„Der liebe Augustin.“ Unter den Lesern dieses Blattes werden wohl wenige sein, denen das etwa 200 Jahre alte Lied vom „lieben Augustin“ nach Text und Melodie nicht bekannt wäre. Wer aber die beiden letzteren geschaffen, das dürfte wohl weniger in die Oeffentlichkeit gedrungen sein, weshalb ich es unternehmen will, die Ursache der Entstehung dieses so viel gesungenen und gespielten Liedes darzulegen. Der Mann, von welchem genanntes Lied stammt, ist kein namenlos verklingener Barde, wie die meisten Komponisten landläufiger Volks-

musik sind, sondern ein wirklicher Meister Augustin selbst, eine festgestellte Persönlichkeit aus der Kunstgeschichte der Stadt Wien und ein für seine Tage ebenso einflußreicher Mann des Volks, wie z. B. Strauß für seine Zeitgenossen. Seine normale Spielmannsnatur verrieth sich schon durch das sorglos fröhliche Gemüth und die ewig dürstende Kehle. Eines Abends nun war unser Augustin wie gewöhnlich mit guten Gesellen in einer Vorstadt Wiens bei Spiel, Gesang und Becherklang so lustig gewesen, als wären die gerade abschwebenden, höchst betrübenden Zeitläufte einer bösen Pestilenz für ihn gar nicht vorhanden. Daß der Wirth beim Scheiden um Mitternacht sich für die verjubilten Flaschen den letzten Heller Augustin's und, weil das nicht reichte, auch den Rock desselben hatte geben lassen, daß hernach, als letzterer in greulicher Sturmnacht umherirrte, auch Hut und Stock sich von ihm trennten, das Alles kümmerte ihn in seiner Weinseligkeit so wenig, daß er dem Verlorenen mit Schalkhaftigkeit nachsang: „Fahret hin, fahret hin, Grillen, geht mir aus dem Sinn!“ So weit war alles noch annehmbar. Leider aber gerieth er bald darauf in seiner völligen Verwirrung auf einen Abweg, welcher zu jener weiten Universalgrube führte, darin Wiens Gassenkummer seine Ruhestätte zu finden pflegte, nach anderer Meinung aber damals die Pestleichen verscharrt wurden. Arglos nähert sich der joviale Sänger im emsigen Zickzack Schritte diesem schauerhaften Abgrunde, er taumelt heitern Sinns über den Rand und stürzt hinunter in die graufige Tiefe der entsetzlichen Gruft, deren eigenthümlich welches Terrain allerdings seine Glieder vor Zerschmetterung schützte, so daß er unten mit heller Haut ankam. Da erschien es ihm doch als ein Trost, daß seine Geige weder vom Wirth gepfändet, noch beim Sturze beschädigt war. Nur ein ton- und taftester, ächter Spielmann kann in solchen Lebensmomenten zur Geige greifen, wie er that, indem er ihr Anfangs einige wehmüthige Klageklänge jentlochte, welche aber bald genug aus dem Adagio in einen Sehnsuchtswalzer und sodann in ein munteres Scherzo übergingen. Ein seinem erregten Künstlergemüth inspirirtes Thema auf- und abwandelnd, sang er mit hellem Bänkelsänger-tenor ein improvisirtes Lied dazu, in welchem er seine durchaus nicht beneidenswerthe Lage ganz artig parodirte. Es war kein anderes, als das an diesem Abende entstandene:

„Ach du lieber Augustin, Alles ist wegl, wegl, wegl!“

Ach du lieber Augustin, Alles ist wegl!

Rock ist wegl, Stock ist wegl, Augustin selbst im Dreck!

Ach du lieber Augustin, Alles ist wegl!“

Und sein Spiel, sein Sang führte zu seiner Rettung. Einige früh Morgens Vorübergehende vernahmen mit Erstaunen diese rührend lustigen Klänge aus der Tiefe des Orkus; sie fanden den wohlbekannten Bruder Augustin mit dem letzten Rest seiner Kräfte geigen und entrißen ihn dem nahen Verderben. Daß er durch dies merkwürdige Erlebnis ein Held des Tages wurde, zu erwünschter Verbesserung seiner Finanzen, wie hoffentlich auch seines Wandels, das ist so natürlich, wie die allgemeine Verbreitung seiner Noth- und Hilfsarie, welche nicht nur auf allen Tanzböden Furore machte, sondern auch auf Flügeln des Gesangs damaliger Poffen und Operetten von allen Bühnen herab dem deutschen Volke mitgetheilt und von diesem dankbar in sich aufgenommen worden ist.

Feuilleton.

Friedrich Schwan der Sonnenwirth und Christine Schettinger.

(Fortsetzung.)

„Er hätte können anders mit mir verfahren,“ sagte er einst „doch es ist auch wahr, daß mein Eigensinn allzugroß war; ich selbst habe das Gute verworfen und das Böse erwählt. Ich will daher gern alle Schuld allein auf mich nehmen. Aber wenn er ja auch schuld sein sollte, so gedanke doch Gott seiner Sünden nicht. Er hat auf dieser Welt Trübsal genug an mir erlebt.“

„Der arme alte Mann,“ fuhr er ein anderes Mal fort, „mein Vater, bauert mich. Ich werde ihm keine Vorwürfe machen. Ich wünschte mir noch seinen Segen: der Eltern Segen bauet den Kindern Häuser. Das schickt sich nun freilich nimmer auf mich. Aber sein Segen würde mir doch erquickend sein. O, daß Gott ihm seine Sünden vergeben wolle, wie er mir die meinigen vergeben hat!“

Nichts aber war jetzt so lebhaft in ihm, als die niemals ganz verbannten Empfindungen der Liebe. Sein ganzes Herz hing an seinen beiden Frauen und vorzüglich an seinen Kindern. Er nahm keine Speise an, wenn diese nicht ebenfalls davon erhielten, Besonders aber war er für ihren Seelenzustand so bekümmert, daß er ihnen, wo er nur konnte, auf das Nachdrücklichste zusprach, daß er stets sich nach ihren Gefinnungen erkundigte und sowohl dem Oberamtmann als den Geistlichen die Methode anzugeben suchte, wie man ihren Herzen am besten beikommen könnte.

Eine solche Gemüthsverfassung gab ihm Muth in den Augenblicken und unter Umständen, in denen sich sonst Verzweiflung auch der Stärksten bemächtigt; ja er erhob sich durch dieselbe bis zu einer Freude, die ihm selbst bewunder-

ungswürdig vorkam und die bisweilen so weit ging, daß er selbst befürchtete, ob sie nicht bloßer Leichtfinn sein möchte.

Eine erst seit so kurzer Zeit und so schnell erworbene Tugend kann indessen nicht so unterbrochen und unerschüttert sein, als diejenige, die durch lange mühsame Anstrengung eines ganzen Lebens errungen worden. Eben so wie auch lange und tief eingewurzelte Laster in so großer Schnelle niemals so völlig ausgerottet werden können, als wenn das ganze Leben zur Ausrottung derselben angewandt worden.

Auch bei Schwan zeigten sich daher bis an das Ende seines Lebens immer noch bisweilen Spuren seiner ehemaligen rohen Gemüthsart.

Wollust war in seinen ruchlosen Jahren seine Hauptleidenschaft gewesen und er hatte sich lange an unzuchtige Gespräche und Gedanken gewöhnt. Auch nach seiner Sinnesänderung kehrten daher öfters unzuchtige Nebenideen, die er sich ehemals angewöhnt, zurück, störten ihn beim Gebet oder bei Anhörung biblischer Sprüche und raubten ihm jeden Trost, den er daraus schöpfen wollte. Er hatte öfters während seiner Ruchlosigkeit über Religion gespottet, auch diese Ideen kehrten nun zurück, wenn er gerade am meisten zur Andacht gestimmt war. Tausend Mal verwünschte er jetzt den unseligen Witz, der ihn zu Spöttereien über die Religion getrieben, tausend Mal den Beifall seiner Kameraden, die seinen Witz bewundert hatten.

Eben so wenig verließ ihn seine rohe Lustigkeit. Ein Glas Wein und ein gutes Essen machte ihn auch in den letzten Tagen seines Lebens plötzlich noch so lustig, daß er die ganze Gesellschaft mit Scherz unterhielt und Hentker, Tod, Bekehrung — Alles vergaß.

Nichts aber erhielt sich so lange, als seine Herrschucht und sein Stolz. Einige Tage vor seinem Tode kamen zwei Freunde zu ihm, von denen einer ihn fragte, „ob er der Unglückliche sei, der so Viele unglücklich gemacht habe?“ — „Meine Herren,“ antwortete er, „wer ist unglücklicher, Sie oder ich? Sie, die vielleicht mitten in ihren Sünden durch einen einzigen Schlag dahin gerissen werden, oder ich, der ich durch das Blut Jesu mit Gott versöhnt bin?“

Indessen reuten ihn doch diese Fehler sogleich wieder, nachdem er sie begangen hatte. „Mein Gott!“ sprach er zu seinem Geistlichen bei dem letzten Vorfall, „was bin ich für ein elender Mensch, ich habe mich auf's Neue versündigt, ich habe nicht einmal diese einzige Reue erdulden können. Gehe, o Herr! nicht mit mir in's Gericht, sondern sei mir armen Sünder, der leider immer noch fortsündigt, gnädig!“

Dies war die Verfassung seines Gemüthes, als ihm jetzt in feierlicher Versammlung sein Todesurtheil nebst dem Tage seines Todes angekündigt wurde. Er sollte, so lautete dasselbe, den 20. Juli im Jahre 1760 gerädert, sein zweites Weib und seine Magd gehent und sein erstes Weib auf 10 Jahre in's Zuchthaus gesetzt werden.

Schwan hörte mit unveränderter Miene die schrecklichen Worte, keine Thräne entließ seinen Augen, kein unwilliger Seufzer seinem Munde. „Wenn sie meine Beine in 1000 Stücke zerstoßen“, sagte er, „so können sie mich doch nicht von meinem Heiland reißen.“

Doch, wie schwach ist der Mensch! Jene Ermahnung kostete ihm die ganze Anstrengung seiner Kräfte, den ganzen Schwung seiner Seele. Sobald also diese nachließen, und nothwendig mußten sie um so früher nachlassen, je stärker sie gespannt waren, so trat Furcht an die Stelle des Muths, und er beklagte sich einige Stunden hernach, daß sein Tod doch immer sehr hart sei. Aber bald bestrafte er sich selbst wegen dieser Zaghaftigkeit und fühlte seine ganze vorige Stärke wieder.

Den folgenden Tag, den letzten vor seinem Tode, blieb er eben so ruhig. „Nur noch einen einzigen Tag,“ so rief er den ihm gleich Morgens besuchenden Geistlichen entgegen, „bis zur Ewigkeit und Gottlob zur frohen Ewigkeit. Lange habe ich nicht so sanft geschlafen, als in dieser Nacht!“

Jetzt erfolgten rührende Scenen. Lange schon waren Schwan und sein zweites Weib sehr gegen einander erbittert, lange schon hatte die letztere ihn der Lieblosigkeit, der Lüge und der Verrätherlei beschuldigt; jetzt brannten sie Beide vor Begierde, sich zu versöhnen und dann auf ewig von einander Abschied zu nehmen. Es ward gestattet, und sie wurden sogleich zusammengeführt. Voll innigster Bewegung fielen sie nun in die Arme, gaben sich dann die Hände mit gegenseitigem Versprechen, alle Mißheiligkeiten, die bisher, unter ihnen entstanden, wechselweise zu vergessen, und trösteten sich, daß sie morgen in dem Ort der Seligkeit wieder zusammenkommen würden. So freudig sich Schwan bezeugte, so versicherte doch sein Weib, daß sie ihn an Freudigkeit im Sterben noch übertreffen wolle, und so schieden sie, sich Glück wünschend zum Kampf und Sieg, vergnügt von einander.

Nach dieser zärtlichen Scene erfolgte eine andere, noch wichtigere. Schwan hatte sich vorgenommen, das heilige Abendmahl zu genießen, zu welcher Absicht er bis um 9 Uhr ganz allein bleiben wollte. Um diese Zeit kam also der Geistliche wieder, fand ihn in Thränen zerfloßen, sprach ihm eine Beichte vor und erteilte ihm die Absolution.

Beim Anhören der letzteren ward Schwan auf's innigste bewegt, er fiel voll der höchsten Nahrung auf seine Kniee und dankte Gott unter lauten Thränen für die erwiesene Gnade. Dieser Vormittag war überhaupt nach seiner eigenen Aeußerung einer der glücklichsten seines Lebens.

„Ich kann nicht aussprechen“, so drückte er sich selbst hierüber aus, „welch einen glücklichen Vormittag ich heute gehabt habe. Mein Herz wallte vor Liebe zu meinem Heilande. Zu dem komme ich morgen, schon morgen. Morgen um 12 Uhr auf's längste bin ich bei ihm. O wenn es doch nur schon morgen wäre.“

Diaconus Krippendorf, der jetzt zugegen und durch diese Aeußerungen innigst bewegt war, rief hier voll Freude aus: „O Tod, wo ist dein Stachel?“

Hölle, wo ist dein Sieg?! — „Gott sei Dan!“, fiel Schwan ein, „der mir den Sieg geben wird, und schon gegeben hat!“

Des Nachmittags verlor sich zwar diese Freudigkeit ziemlich, weil ihn, wie er selbst sagte, die zu große Menge von geistlichen Zusprüchen betrübt und zerstreut hatte. Doch kehrte sie Abends wieder zurück.

Endlich erschien der Tag, an welchem er hingerichtet werden sollte. Morgens um 5 Uhr kam Krippendorf zu ihm und traf ihn im Gebet an. Er sah frisch und munter aus; dennoch hielt er, weil seine Seele nicht so hochgeschwungen und furchtlos wie gestern war, sich selbst für verstorbt, ein Gefühl, welches jedoch durch Hülfe des Gebets sich bald wieder verlor.

Er ward zuerst auf das Rathhaus abgeführt, wo ihm sein Todesurtheil auf's Neue vorgelesen wurde. Fremde zitterten für ihn, seine Richter selbst erblaßten, Schwan allein stand ruhig und unerschrocken; nur als er sich in demselben einen Erbößewicht nennen hörte, setzte er lächelnd hinzu: „Der bin ich gewesen!“ — Sobald diese Vorbereitungen beendigt waren, und er von seinen Weibern und seinem Kinde Abschied genommen hatte, band ihn der Henker auf die Schleiße an. „Nun“, sprach Schwan, „der ist doch barmherzig. Er hätte mich härter binden können, er erspart mir doch einige Schmerzen: selig sind die Barmherzigen!“

Der Weg ging jetzt durch die Stadt, und nichts entging seiner Aufmerksamkeit. Er sah sein Kind an einem Fenster, ward innigst gerührt, rief ihm allerlei Liebesworte zu, und segnete es. Da man an dem Platz angelangte, wo er gefangen genommen worden, sagte er zu den Umstehenden: „Das ist der glücklichste Ort, den ich jemals in meinem Leben betreten, hier hat Gott angefangen, mich recht zu sich zu ziehen.“

In eben diesem Augenblick kam ein alter Mann, der vermuthlich von Ebersbach war, gerade auf ihn zu: „O! wo geht es da hinaus, Friedrich!“ rief der Alte. „Zum Himmel“ erwiderte Schwan ganz munter.

Endlich war der Zug angelangt. Sogleich ließ er sich unter den Galgen hinführen, um seiner Frau und Magd bei ihrer Hinrichtung zusehen zu können.

Während dieser Scene blieb er standhaft, nur als er seine Frau verzweiflungsvoll und tobend dahin sterben sah, stieß eine Thräne von seinen Wangen. „Ach“, rief er, „die arme Christine ist verloren, ist ewig verloren. Ach Gott, erbarme dich über sie!“ Doch bald faßte er sich wieder, sagte zu den Umstehenden ganz ruhig und gelassen: „Jetzt ist die Reihe an mir,“ und bat, ihn zu dem Gerüste, auf dem er hingerichtet werden sollte, hinzuführen. Hier warf er sich, sobald er losgebunden war, nieder, betete laut und eifrig, ermahnte die Umstehenden sich an ihm zu spiegeln, und dankte allen Personen, die ihm bisher Gutes gethan hatten, meistens namentlich. Dies war sein Abschied von der Welt.

Sobald dieser vollendet war, ging er muthig auf das Gerüste hinauf, fragte die Hentkerknechte, wie er sich legen müsse, legte sich dann mit ihrer Hülfe ruhig nieder, und empfing den tödlichen Stoß. —

Wir wenden uns jetzt speciell zur Christine Schettinger, dem bösen Genius des Friedrich Schwan, seinem zweiten Weibe. Sie hatte alle Gaben der Natur im freigebigsten Maße empfangen. Mit einer sehr schönen Körperbildung verband sie eine so große Thätigkeit und Anlage des Geistes, daß sie einen so scharfsinnigen Kopf, als Schwan war, lange Zeit ohne sein Wissen gänzlich beherrschte und ihn, der sonst so richtig sah, beinahe sein ganzes Leben hindurch betrog. Die Stärke ihrer Leidenschaft für ihre Kinder, für das Aeußerliche der Religion und für viele andere Gegenstände beweist, daß auch ihr Herz, der Anlage nach, nicht wenig gefühlvoll gewesen war.

Aber so gütig die Natur von dieser Seite gewesen war, so ungütig erschien sie von einer andern. Die Schettinger stammte aus einem Geschlecht, das schon seit 200 Jahren Rauben und Morden zum ordentlichen Handwerk gemacht hatte.

Vater, Geschwister und wenigstens etliche und zwanzig von ihren nächsten Anverwandten waren auf dem Rad oder am Galgen gestorben, oder schmachteten damals zum Theil noch in Gefängnissen und auf Galeeren. Zwar mögen Familiengeschichten dieser Art bei Einigen die Wirkung haben, daß sie, geschreckt durch die an Verwandten vielmehr auffallenden Folgen des Lasters, dasselbe um so eifriger meiden, wie denn wirklich eine ihrer Schwestern, obgleich von eben diesen Eltern zu eben diesen Lastern erzogen sich lieber eine höchst kümmerliche, als die verruchte elterliche Lebensart wählte. Aber gewiß haben sie bei viel mehreren die Folge, daß sie eine Lebensart, die sie von allen, die sie kennen, und besonders von ihren liebsten Freunden und Anverwandten ausgeübt sehen, und die wirklich auch in der Lage, in welcher sie sich ihre ganze Lebenszeit hindurch befanden, allein sie zu ernähren im Stande war, liebgewinnen, und daß sie alle, die sich ihnen hierin entgegensetzen und folglich das ganze Menschengeschlecht, als erklärte Feinde, als feindselige Verfolger ansehen, deren Ungerechtigkeiten sie zu rächen besugt seien.

(Fortsetzung folgt.)

Der „Rechts-Schutz,“ Freisinniges Organ zur Belehrung und Aufklärung auf dem Gebiete des Rechtswesens, sowie zur populären Beurtheilung richterlicher Entscheidungen etc., erscheint wöchentlich einmal und ist durch die Post, sowie durch alle Buchhandlungen und die Expedition, Berlin S.W., Beuthstraße 18/21, zum Preise von M. 1.50 pro Quartal zu beziehen. Nr. 20 enthält u. A.: Eine Polizeiverfügung. Der v. Münchow'sche Fälschungs-Prozeß. Vor dem Ober-Tribunal (Schluß). Die Strafprozeß-Ordnung. Gerichtsverhandlungen: Beleidigung eines Richters. Prozeß Freiherr Otto v. Loë. Rath und Auskunft. Visionen (Criminal-Novelle etc. Schluß).